

Der Weihnachtsstern – eine giftige Schönheit?

Jedes Jahr in der trüben Jahreszeit erfreuen wir uns an den leuchtenden Farben des Weihnachtssterns, der schon in der Adventszeit eine fröhliche Stimmung in die Wohnzimmer bringt. Der lateinische Name *Euphorbia pulcherrima* bedeutet „wunderschönes Wolfsmilchgewächs“. In Gärtnereien wird die Pflanze auch oft unter dem Namen *Pointsettie* verkauft. Dieser Name geht auf den Hobbybotaniker Joel R. Pointsette zurück, der die - eigentlich schon längst bekannte - Pflanze zuerst beschrieben haben will.

Der Weihnachtsstern ist im tropischen Südamerika beheimatet. Auch auf den Kanarischen Inseln ist er zu finden. Er wird dann aber im Gegensatz zu den bei uns bekannten Zimmerpflanzen bis zu 5 Meter hoch und zeigt praktisch das ganze Jahr hindurch seine schönen roten Blätter.

Die leuchtend roten, rosa oder weißen Blätter sind botanisch gesehen keine Blüten sondern so genannte Hochblätter (Brakteen). Die eigentlichen Blüten sind klein und unscheinbar. Sie erscheinen an der Stängelspitze zwischen den Hochblättern und sind gelblich-grün mit winzigen Staubgefäßen.

Was bei uns eine typische Pflanze der Weihnachtszeit ist, wird in Frankreich „Liebestern“ genannt und zum Muttertag verschenkt. Die Tradition, im Advent die Zimmer mit Weihnachtssternen zu schmücken, geht auf mexikanische Mönche zurück, die damit in der Weihnachtszeit ihre Kirchen schmückten.

Um die dekorative Pflanze pünktlich zur Adventszeit in voller Schönheit in den Blumengeschäften anbieten zu können, werden die Weihnachtssterne in speziellen Gewächshäusern gezüchtet und täglich 12 bis 14 Stunden mit schwarzen Folien abgedeckt. Dadurch werden der Pflanze lange Nächte vorgetäuscht, was sie zur Ausbildung der Brakteen und Blüten anregt. Mit dieser Technik könnte man auch ebenso gut mitten im Sommer



Foto: Blende 8

Apotheker Dr. Lutz Engelmann

leuchtende Weihnachtssterne züchten.

Um lange Freude an einem Weihnachtsstern zu haben, muss man beachten, dass er nur wenig Wasser braucht und weder Staunässe noch Zugluft verträgt. Wichtig ist ein sonniger Standort und Temperaturen zwischen 15 und 22 °C. Bei höheren Temperaturen oder zu wenig Licht färben sich die Blätter gelb und fallen ab.

Die Giftwirkung der Pflanze wurde lange Zeit sehr überschätzt. Es wurde eindringlich vor Kontakt oder gar Verzehr der milchsafthaltigen Pflanzenteile gewarnt. Fallberichte von schwerwiegenden Vergiftungen gehen wohl auf den Verzehr von Wildpflanzen zurück. Bei den gehandelten Zimmerpflanzen hat man diese giftigen Tücken weitgehend weggezüchtet. Allerdings kann der für Wolfsmilchgewächse typische weiße, klebrige Saft, der aus abgeknickten Stängeln oder Blättern quillt, zu allergischen Reizerscheinungen an Haut und Schleimhäuten führen. Wurden versehentlich einzelne Pflanzenteile verschluckt, z.B. von Kindern oder auch Haustieren, kann dies Übelkeit, Brechreiz und Bauchschmerzen auslösen. Als Erste-Hilfe-Maßnahme empfiehlt sich in diesen Fällen, viel zu trinken und eventuell Kohle zu geben, um die Giftstoffe zu binden.

Schöne Festtage wünscht Ihnen

**Ihr Apotheker
Dr. Lutz Engelmann**